

uben
cateller
Fr. ver.
ger.
sch.

erschint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Semestral 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 —
Monatlich 2 — 50
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 —
Eingelne Nummern 8 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Semestral 3 — 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Semestral 4 — 50
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppel, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Angenfeld & Emeric
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.

Intertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 W., egal der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 188.

Hermannstadt, Mittwoch den 17. August 1898.

114. Jahrgang.

Große Consternation im liberalen Club!

Budapest, 13. August.

Im liberalen Club herrscht große, größte Bestürzung! Eine Bestürzung erster Ordnung, wie sie das äußerlichste Herz nur selten genießt. Die Minister wandeln gebeugten Herzens einher, die Club-Mitglieder erschüttern mit ihren Stoßseuffzern die Saalwände. Kurz, es ist ein wahrer Jammer. Ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Nachricht ist von vornherein ausgeschlossen, denn sie wird mit gekloppter Schrift von dem in alle Geheimnisse der Ministerien noch vor deren Geburt eingeweihten Organ der äußersten Linken verbreitet, das vordem jeden Abend den Ruhm Gabriel Ugron's verkündete, jetzt aber, nachdem der Ugron'sche Faden ausgegangen, Tag für Tag den Sturz der Regierung in seinen Spalten besingt. Graulich ist das Lied, welches es singt, denn es jammert selbst dabei vor — Freude, denn wenn im liberalen Club Bestürzung herrscht, dann sind die Patrioten von links und links — wie es in der Strauß'schen Operette „Eine Nacht in Venedig“ heißt — und links glücklich. Wie sollte im liberalen Club keine Consternation sein, wenn das „linke“ Blatt schreibt, daß es dort „consterniert“ ist. Die guten Seelen wissen's, und sie wissen schon, was sie wissen; sie wissen Alles, nur das nicht, was wahr ist. Die Pläne und Ziele der Minister werden, bevor sie noch entstanden sind, ihnen an die Nase gebunden. Ueber die Ministerberatungen wissen sie schon vor deren Abhaltung genau zu berichten. Für vier Kreuzer per Nummer lesen sie die zukünftigen Gedanken und für einen außerordentlichen Schusterhalter tüchtigen sie so viel Sensation auf, als hundert politische Schustermeister in Fahren zusammenzubringen nicht im Stande sind. Sie haben ihren eigenen „Apparat“, denn sie horchen mit den Ohren der Wände und erstatten mit ihren eigenen Ohren ihre Berichte.

Also in den Sälen des liberalen Clubs herrscht „größte“ Bestürzung. Erdbebend gesehen wir, daß wir dies bis heute nicht wußten. Soweit wir berichtet sind, war in den Sälen des liberalen Clubs vor fünf Wochen der größte Andrang, als dort eines Nachmittags Baron Friedrich Podmanicky mit Baron Ernst Daniel zusammentraf. Der Handelsminister hätte gern eine Partie Tarantole gespielt, da aber Baron Podmanicky Willard nicht zu spielen pflegt, ging der große Andrang à deux gar bald auseinander. Seit jener Zeit repräsentirt daselbst die Clubmitglieder ein dort — vergebener Regensturm.

Der liberale Club ist ein recht angenehmer Ort zur Winterzeit, doch zugleich der wärmste auf dem Continent. Ueberdies werden gegenwärtig die Wände mit neuen Tapeten belegt; prächtige Staubwolken treiben jetzt ihr Spiel in den Sälen und aus diesen Wolken holen die oppositionellen Blätter ihre „verlässlichen“ Informationen.

Unter so bewandten Umständen wollten sie die Bestürzung im liberalen Club entdecken. Wer sucht, findet etwas; findet er nichts, dann läßt er sich selber etwas in die Tasche, damit er wegen der verlorenen Mühe hinderein nicht ausgelacht werde. So lag sich „Magyarország“ die Consternation im liberalen Club, den Sturz des Cabinets Banffy in die Tasche, weil „Banffy vom gesetzlichen Wege nicht abweichen kann, Thun wieder den Befehl des Kaisers erfüllen muß. Aus diesen zwei Richtungen heraus gibt's kein Entrinnen, Banffy muß capituliren.“

Na, diese Argumentation hinkt denn doch arg. In der Redactionsstube der auf dem Theresienring erscheinenden Zeitung, deren „Macher“ das Gras auch bei dreißig Grad Kälte wachsen hören, scheint man vergessen zu haben, daß der Kaiser von Oesterreich zugleich der König von Ungarn ist, der als streng constitutioneller Monarch wohl nichts Anderes will, als was Banffy thut, wenn er auf gesetzlichem Wege wandelt. Was will dann das großsprecherische Blatt eigentlich sagen; vielleicht doch nicht das, was es wirklich sagt?

Wir wollen um die Welt nicht ernst nehmen die Verstandes-Entgleisung des erwähnten Blattes und es auch nicht in die Tage treiben mit der Frage, woher es seine auf die riesige Bestürzung bezügliche Information geholt? Hat doch der Mensch seinen kleinen Finger, damit er aus demselben verlässliche Informationen „huhle“ und sein Ohr dazu, um damit — zu denken.

Zunehmlich müssen wir zugeben, daß an der Consternation im liberalen Club doch etwas ist. Die Diener sind consterniert, daß sie dort Wochen hindurch im Vorzimmer hocken müssen, ohne in ihrer Langeweile von einer Seele gestört zu werden. „Magyarország“ hat sichertlich von einem dieser „Johannis“ seine sensationelle Bestürzungs-Neugierde erhascht und der verblüfften Welt brühwarm ausgetischt. Möglich mag's übrigens sein, daß einer der im liberalen Club arbeitenden Tapetierer-Gehilfen ihm die große Sensation hinterbracht hat; diese wackeren Männer sind bekanntlich — gerade so wie die dienstflüssigen Geister in den Kaiserstuben — immer bereit, Aufklärungen über politische und vornehmlich über staatsrechtliche Fragen zu ertheilen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. August.

Vom 14. d. wird aus Jschl berichtet: Die gemeinsamen Minister sind über Berufung des Königs in Jschl erschienen. Die Minister Kaizl und Baerenther sind vom Ministerpräsidenten Grafen Thun hieher geladen worden. — Um 9 Uhr Vormittags stattete der gemeinsame Finanzminister v. Kallay dem Ministerpräsidenten Baron Banffy einen Besuch ab und conferirte mit demselben eine halbe Stunde. — Ministerpräsident Baron Banffy wurde um 11 Uhr, der gemeinsame Minister des Aeußeren Graf Goluchowski nach 12 Uhr von Seiner Majestät empfangen. — Heute Vormittags conferirten die Ministerpräsidenten Baron Banffy und Graf Thun. — Sämmtliche hier anwesenden Minister nahmen an der heutigen Hofstafel theil. Morgen werden die Ministerpräsidenten Baron Banffy und Graf Thun von Sr. Majestät in gemeinsamer Audienz empfangen werden. Die Abreise des Ministerpräsidenten Baron Banffy erfolgt wahrscheinlich morgen Abends. Derselbe wird auf der Durchreise einen Tag in Wien verweilen, um die Aenden als Minister am königlichen Hoflager zu erledigen.

„Budapesti Hirlap“ verzeichnet das Gerücht, wonach Sr. Majestät nach seiner Ankunft in Budapest Koloman Tisha und Desider Szilagyi in Audienz empfangen würde.

Auch das Wiener „Freundenblatt“ meldet, daß Samstag in Jschl eine Verständigung zwischen den beiden Ministerpräsidenten nicht erzielt worden sei. Der österreichische Standpunkt des Provisoriums und der ungarische des Handelsvertrages sehen einander nach wie vor gegenüber, doch dürfte ein Compromißvorschlag formulirt werden. Wie es heißt, soll nach der Rückkehr Sr. Majestät des Königs von Jschl und vor der Abreise zu den Mandobren ein großer Kronrath zusammentreten, um die

endgiltige Entscheidung zu treffen. Man erwartet übrigens bestimmt den Zusammentritt des österreichischen Reichsrathes für September, und wenn derselbe sich irgendwie actionsfähig zeigen und die Beratung der Ausgleichsverträge beginnen sollte, würde dies der ungarischen Regierung gestatten, sich auf ein sogenanntes „technisches Provisorium“ einzulassen. „Morobni Ustij“ theilen mit, Graf Thun ist nicht bloß verhandelt, sondern officiell von den Geschäften verabschiedet worden, welche die Oesterchen erfüllen würden, falls er es nochmals versuchen wollte, mit dem Deutschen zu verhandeln. Seine treuesten Freunde hätten ihm bekanntgegeben, was sie von ihm erwarten; trotzdem weigerte er sich, mit radicalen Mitteln gegen die deutsche Herrschaft vorzugehen.

Christian Gysserhazy, der Kronzeuge wider Du Paty de Clam und seinen Vetter Major Gysserhazy, ist aus Paris verschwand. Er hält sich unbekannt wo verborgen. Nur sein Vertreter kennt seinen Aufenthaltsort. Das zeigt, wessen man sich in Paris von den Generalsstäben und Bundesgenossen von Fälschern und Betrügern versehen zu müssen glaubt. Und diese Anschauung ist durchaus berechtigt, wenn man all' die Gewaltthatigkeiten in's Auge faßt, mit welchen die höchsten Justizbeamten sich nicht scheuen, die Gerechtigkeit zu schänden. Frankreich hat niemals an einem Uebelthäter an Richtern, wie jenen idealen preußischen, die das Vertrauen des gegen den großen Friedrich processirenden Müllers von Sanktanci rechtferigen sollten, gelitten; so schamlos aber, wie in der Affaire Dreyfus—Sola—Biquart—Gysserhazy ist die Justiz niemals aufgetreten.

Die Niederlage der britischen Diplomatie in Peking, wo trotz dem englischen Proteste am 12. d. die Concessionenurkunde der vielmehrtrittenen Bohlinie unterzeichnet wurde, hat eine förmliche Revolte der regierungsfreundlichen Presse gegen Salisbury verursacht. „Standard“ führt jetzt die heftigste Sprache. Das Blatt sagt: Dieser Zustand kann nicht mehr fortbauern. Wir sind zuviel zurückgewichen. Jetzt ist es die höchste Zeit, daß das Ministerium einen Actionplan beschliesse und durchführe, durch welchen unsere Interessen und unser Prestige gesichert werden. Uebrigens sprechen die anderen Blätter. „Daily Mail“ ist ebenso vehement. Die oppositionelle Presse ist verhältnismäßig milder und ruhig, sie begnügt sich, Schandenstich zu wiederholen, was die Regierunqspresse thut.

Einer Pariser Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge wird nach Berichten, die nicht von spanischer Seite herrühren, constatirt, daß die Ansicht der Madrider Regierungskreise, welcher zufolge ernste Erschütterungen der inneren Ruhe Spaniens nicht zu besorgen wären, keineswegs eine so optimistische sei. Als nach den Niederlagen der Spanier die Nothwendigkeit, den Frieden mit schweren Opfern zu erkaufen, immer näher herangerückt, habe man sich allerdings an den maßgebenden Stellen der Bestürzung nicht entschlagen können, daß die Gegner der bestehenden Ordnung, in erster Linie die Carlisten, die schmerzliche Stimmung des Landes für die Entseffung einer aufständischen Bewegung auszubenten versuchen würden. Solche Ereignisse hätten nun, obgleich man die baldige Unterdrückung etwaiger Revolten mit Zuversicht ermarken durfte, nichtbedenken, die Aufgabe der Regierung, selbst den Schein einer ersten Gefährdung der Dynastie zu verhüten, jedenfalls erschwert. Das Verhalten des Landes gegenüber den nunmehr bekannt gewordenen Friedensbedingungen, die mit so bedeutenden territorialen Verlusten verknüpft sind, zeigt jedoch, daß das Volk durchaus nicht das bestehende Regime für diese unglücklichen Ereignisse verantwortlich macht und daher für den Gedanken, sich gegen dieses Regime zu erheben, nicht gewonnen werden kann. Die vereinzelt, ihrem Umfange nach sehr geringfügigen Aufstande, die vorgekommen sind, seien, wie die erwähnten Berichte betonen, unvorwiegend geeignet, ernste Besorgnisse zu erwecken, als zwischen den Gegnern des bestehenden Regimes, den Carlisten, Republikanern und Separatisten keinerlei Einvernehmen vorhanden ist.

Der Friede zwischen Spanien und Nordamerika ist so gut wie geschlossen. Die Madrider Regierung hat das Protocol über die Friedens-Präliminarien aus Washington bereits erhalten, daselbst vollständig gebilligt und hat noch am 11. d. Abends Herrn Cambon telegraphisch die Er-

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson.
(23. Fortsetzung.)

Regina schritt der Thür zu. Frau Palma stand wie ein Stein erstarrt, aber Herr Roscoe eilte Regina nach und rief lebhaft:
„Fräulein Orme — wohin wollen Sie denn gehen?“
„Zugewand, wo Ajaz weniger störend ist, als hier.“
„Aber Herr Palma ist Ihr Wortmund — er wird sehr ärgerlich werden, wenn er erfährt —“
„Ich habe ihm keine Veranlassung gegeben, ärgerlich zu werden,“ unterbrach ihn Regina gleichmüthig; „meinen Ajaz würde ich aber auch hundert Wortmündern zu Liebe nicht aufgeben. Bitte, Herr Roscoe — lassen Sie mich fortgehen.“
„Sagen Sie mir wenigstens, wohin Sie sich zu begeben gedenken, Fräulein Orme.“
„Frau Linday hat mir einen Brief an eine ihr befreundete Dame gegeben — ich werde diese Dame aufsuchen.“
Frau Palma hatte sich inzwischen gefaßt; ihr mußte aus vielen Gründen daran gelegen sein, mit ihrem Stiefsohn in gutem Einvernehmen zu bleiben und so biß sie in den sauren Apfel und gab nach.
„Gnug,“ sagte sie kalt, „dies Haus ist Herrn Palma's Haus, nicht das meine und bis mein Sohn zurückkehrt, was sehr bald der Fall sein wird, muß sein Bündel unter allen Umständen hier bleiben.“
„Vertrauen Sie Ajaz einstimmen mir an, Fräulein Orme,“ bat Roscoe; „es soll ihm an nichts fehlen und da ich gern Hunde habe, will ich schon mit ihm auskommen.“
„Lassen Sie mich lieber gehen,“ sagte Regina leise, „denn da hier im Hause kein Platz für ihn ist —“

„Ei, hinsichtlich des Platzes wäre schon Rath zu schaffen, Fräulein,“ fiel der Kutscher, dem Regina leid that, ein; „neben der Remise ist ein großer freier Raum, wo sich eine Hundehütte leicht aufstellen läßt und tagsüber kann Ajaz im Hof, der immer geschlossen ist, umherbringen. Fräulein Orme kann den Hund füttern, wenn es ihr beliebt und sich jederzeit von seinem Wohlstand überzeugen. Wenn's die gnädige Frau erlaubt, soge ich sofort für eine Hundehütte.“
„In Gottes Namen, Farley,“ nickte Frau Palma; Regina begriff, daß sie nachgeben mußte, und die Kette in Farley's Hand legend, sagte sie einfach: „Ich danke Ihnen, Farley — ich weiß, Sie werden gut für Ajaz sorgen.“
„Ich muß mich einstimmen von Ihnen verabschieden, Fräulein Orme,“ sagte Roscoe, als Regina im Begriff stand, das Zimmer zu verlassen, „ich hoffe, Sie aber recht bald wieder zu sehen.“
„Wohnen Sie denn nicht hier im Hause?“ frug Regina erstaunt.
„Nein, leider nicht,“ versetzte er lächelnd; „ich arbeite auf dem Bureau meines Vaters und bilde mich unter seiner Leitung zum Rechtsanwält aus. Also guten Morgen, gnädiges Fräulein, und wenn es mit Ajaz doch noch Schwierigkeiten geben sollte, stehe ich zur Verfügung — daß ich den Hund trefflich hüten werde, verspreche ich Ihnen.“
„Ich danke Ihnen,“ sagte Regina herzlich.
Als Regina das Zimmer verließ, rannte sie gegen eine junge Dame, welche die Arie aus Verdi's „Rigoletto“ trällerte, durch den Corridor schritt. Eine Entschuldigung flammelte, folgte Regina dem Stubenmädchen, während die junge Dame in's Wohnzimmer trat und hastig fragte: „Mama, — wer war denn das junge Mädchen?“
„Elliot's Mädel, Fräulein Orme.“
„Hm, Fräulein Orme sah eben nicht überglücklich aus — sollte sie das Glück, hier unter Deinen Fittigen leben zu dürfen, nicht genügend zu schätzen wissen? Ah? — da sind Sie ja auch, Herr Roscoe — was hat's denn schon am frühen Morgen gegeben, daß Mama so finstler dreinschaut, das schöne Kind Trübsal bläßt und Sie selbst nicht recht wissen, was für

ein Gesicht Sie dazu machen sollen? Halt, jetzt hab ich's — es handelt sich sicher um den prächtigen weißen Hund, den Farley vorhin durch die Halle führte!“
Olga Neville lachte laut und lustig, und als jetzt Bettie wieder erschien, empfahl sie ihr an, der jungen Dame schnell eine Tasse heißen Koffees und ein Frühstück zu bringen — die Arme sehe halb erfroren und verhungert aus.
Frau Palma's Tochter mochte 21 bis 22 Jahre zählen; sie war schlank und hoch gewachsen, hatte haselnußbraune Augen und üppiges Haar, welches sie selbst lachend als goldbraun zu bezeichnen pflegte, während daselbe nach Ansicht Anderer roth genannt werden durfte. Die nicht olga regelmäßigen Gesichtszüge hatten einen äußerst angenehmen Ausdruck; Olga's Teint war zartrosig und sie bewegte sich mit vollendeter Eleganz und Grazie.
Frau Palma's Gesicht hatte sich nicht aufgehellt, als Olga des Hundes erwähnt; jetzt trat die junge Dame zu der Mutter, küßte sie auf die Wange und sagte schmeichelnd:
„Mama, so sei doch nicht so verdrislich — Du müßtest das arme junge Ding nicht gleich in der ersten Stunde kochend machen!“
„Soweit ich mich indes auf Physiognomie verstehe, dürftest Du auf die Dauer nicht eben leichtes Spiel mit ihr haben — ihre Art, die Lippen aufeinander zu pressen, deutet auf Entschlossenheit und die dunkelblauen Sterne unter den langen schwarzen Wimpern blitzen recht energisch und kampfbereit.“
„Olga — Du solltest ernste Sachen endlich einmal ernst behandeln,“ zürnte die Mutter: „Denk' an mich — Elliot's Bündel wird uns noch Ärger genug bereiten.“
„Mama — Du nimmst die Sache wirklich tragisch,“ lachte Olga, „das junge Mädchen gefiel mir ausnehmend! Ich habe selten so schönes, schwarzes Haar gesehen und —“
„Und mir erschien ihre Gemüthsart noch schwärzer, als ihr Haar,“ bemerkte Frau Palma spitz; „als ich erklärte, der Hund könne nicht hier bleiben, beliebte es ihr, meine Aeußerung als einen casus belli aufzufassen

1.50
2.50
— 50
— 50
— 105
bort vom
den von
Ihr Fräß
bis ein-
bis ein-
Blage zu
m Tarife
r Majabl
ngen tes
folgt die

mächtigung zur Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien erteilt. Vor Allem wird nunmehr die Einflügelung der Feindseligkeiten nach einer heute zu erwartenden diesbezüglichen Vereinbarung erfolgen. Das ist für den Moment die Hauptsache.

Die spanische Regierung theilte am 14. d. Abends den Generalgouverneuren von Portorico und der Philippinen die Instruktionen mit, um die Bedingungen des Friedensprotocolls zu erfüllen und die militärische Räumung vorzubereiten, ebenso auch Instruktionen für den Fall, als sich die Aufständischen dem Waffenstillstande nicht anschließen sollten.

Das Washingtoner Staates-Departement ist der Ansicht, daß die erlassene Proclamation und die ausgegebenen Befehle eine weitere Proclamation betreffend die Aufhebung der Blockade von Cuba unnötig machen. Den amerikanischen Schiffcommandanten ging der Befehl zu, die Feindseligkeiten einzustellen, was auch sofort geschah. Die Unterzeichnung der Friedensprotocolls wird allen cubanischen Führern der Aufständischen bekannt gegeben. Gomez soll als Oberbefehlshaber anerkannt werden. General Miles telegraphirt, er habe den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, erhalten. Admiral Cervera a besuchte am 14. d. die gefangenen Spanier in Portemouthe bei Weston und wurde von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Hunderte von Personen drängten sich an ihn heran, um ihm die Hand zu schütteln. Cervera hielt eine Ansprache an die Gefangenen und sprach bei dem Admiral Carpenter.

Anknüpfend an die Aeußerung Curzon's betreffend die antirussische Haltung der englischen Presse hinsichtlich Chinas bemerkt das „Journal de St. Petersburg“, wenn die bewußten Blätter sich über den friedlichen Charakter der russischen Politik und über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und China besser Rechenschaft gegeben hätten, würden sie gewissen sensationellen Nachrichten keinen Glauben geschenkt und Curzon nicht zu jenem Dementi veranlaßt haben. Die russische Regierung ist darauf bedacht, die für sich erworbenen Vortheile zu wahren, verfolgt aber keineswegs den Zweck, im fernem Osten neue Erwerbungen zu machen. Sie ist weit davon entfernt, die ökonomischen Interessen anderer Mächte, also auch Englands, schädigen zu wollen.

Zwischen Rußland und England scheint die Spannung immer stärker zu werden, soob man eigentlich bedürften müßte, daß über kurz oder lang die Verbindungsadern reißten und beide Staaten in die Kriegsdrommeten stoßen. Aber wir kennen die Engländer. So oft sie in letzter Zeit müthige Kompromisse ausstießen, haben sie sich stets langsam nach rückwärts retririrt. Wie wenig ernst auch die Russen die britischen Drohungen in den chinesischen Angelegenheiten nehmen, ergibt sich aus dem Vorgehen ihres Gesandten in Peking, Pawlow, der, unbekümmert um die englischen Vorstellungen, nicht von der Seite des chinesischen Kaisers weicht und diesem hart zukehrt. Es ist zweifellos, daß der Einfluß Rußlands in Peking nicht mehr zu bejammern ist. Aber ebenso zweifellos ist es uns, daß es darüber, trotz des Krieges, der aus der englischen Presse schallt, nicht zu einem Weltkriege kommen wird.

Rußland in der Mandschurei. Der amerikanische Forschungsreisende Dr. Donaldson Smith, welcher im vorigen Jahre eine Reise durch die Mongolei, die Mandschurei und das Amur-Gebiet unternahm, hat einem Vertreter des „Reuter'schen Bureaus“ auf der Durchreise durch London nach Philadelphia in einer Unterredung folgendes mitgetheilt: „Der Unternehmungsgestir Rußlands in jenen Gegenden ist gewaltig. Alle Hebel setzen die Russen in Bewegung, um die Mandschurei zu colonisiren. Politische und commerciale Züge passiren beständig zwischen Sibirien und Peking. Bald wählen sie die Route durch die Gobi-Wüste, bald reisen sie über Kirin. Kirin hat schon eine stattliche Anzahl russischer Einwohner. Auf den beiden großen mandschurischen Flüssen Nouni und Sungari, beides Nebenflüsse des Amur, sah Dr. Smith fünf russische Dampfer und eine Menge fährterer Kähne, die sowohl zum Truppentransport, wie zum Handel mit den Chinesen gebraucht wurden. Zwanzig solche Dampfer befinden sich im Bau. Es wurde viel nach Gold in der Mandschurei gegraben. Werthvolle Goldlager waren schon entdeckt worden. In Tschitar in der Mandschurei traf Dr. Smith eine große Abtheilung russischer Eisenbahn-Ingénieurur. Sie waren über die Terrainverhältnisse der Gegend, durch welche die Eisenbahn nach Port Arthur gehen soll, sehr besorgt. Diese sind in der That so groß, daß man schon daran gedacht hat, die Mandschurei zu umgehen und Port Arthur und Peking auf dem Umweg durch die Gobi-Wüste zu erreichen. Die Verbindung mit der Stammbahn würde dann am Vailat-See erfolgen. Russische Eisenbahnen schreiten nur sehr langsam fort. Die Bahn nach Port Arthur dürfte nicht eher als in zehn Jahren vollendet sein.“

Stimmen aus dem Publicum.

Auforderung für die Enthüllung des Honterus-Denkmal's und für die Jahresversammlungen der in Kronstadt tagenden sächsischen Vereine und Verbände.

Freitag 19. August. Nachmittags 4 Uhr: Turntag des Verbandes siebenbürgischer sächsischer Turnvereine im Turnsaal. — Abends 7 Uhr: Allgemeine Begrüßung der Festgäste im Concerthaus. 8 Uhr: Begrüßung der Sänger im Gasthof Nr. 1. 8 Uhr: Begrüßung der Turner und Schützen im Schützenhaus.

Sonntag, 20. August. Vormittags 6 Uhr: Festlicher Aufmarsch der Schützen zum Festdieseln im Schützenhaus. 8—11 Uhr: Generalversammlung des siebenbürgischen sächsischen Landwirtschaftsvereines in der Obervorstädter Kirche. 10—12 Uhr: Sängertag im Rathshaus.

und wäre Euard nicht dazwischen getreten, dann hätte sie mit samt ihrem Hunde den Staub von ihren Füßen geschüttelt und dieser unangenehme Schwelche den Rücken gelehrt. Du hättest nur das diabolische Funteln ihrer Augen sehen sollen!“

„Um — jedenfalls ist sie nebenbei auffallend hübsch,“ meinte Olga gleichmüthig, „finden Sie das nicht auch, Euard?“

„Ja — in mehreren Jahren wird sie eine vollendete Schönheit sein,“ nickte Roscoe.

„Sehen wir uns heute Abend bei Dalesfelds, Euard?“

„Ich habe zugesagt; wenn Sie erlauben, hole ich Sie und Olga um 9 Uhr ab?“

„Gut — so werden wir auf Sie warten.“ Roscoe entfernte sich und während Frau Palma in Erwartung des Wagens noch hastig ein Billet schrieb, schlüpfte Olga hinauf in Regina's Zimmer.

Hettie hatte Regina's Koffer ausgepackt, nachdem das junge Mädchen erklärt, sie sei nicht hungrig und möge nicht frühstücken. Ihr trauriger Gesichtsausdruck veranlaßte Hettie zu der Frage, ob sie eine Waife sei; Regina verneinte lebhaft und bemerkte erklärend, ihre Mutter weile in Europa.

„So sind Sie nicht auf Palma's Mißbegierigkeit angewiesen, Fräulein?“ forschte Hettie weiter.

Regina mußte lächeln.

„Mein, Hettie,“ sagte sie freundlich: „Herr Palma ist mein Vormund und auf den Wunsch meiner Mutter soll ich einweisen in seinem Hause leben.“

„Na — dann haben Sie auch nicht Ursache, so traurig zu sein, Fräulein,“ meinte Hettie tröstend; „mit Fräulein Olga werden Sie sicher gut auskommen — sie ist viel gutmüthiger, als ihre Mutter, wenn sie auch mitunter heftig wird und mehr redet, als sie beantworten kann. Und um den Hund sorgen Sie nicht — wir werden schon Alle nach ihm sehen und er soll's recht gut hier im Hause haben.“ (Fortsetzung folgt.)

Hauptversammlung der Burgenländer sächsischen landwirthschaftlichen Genossenschaften und Einweihung ihrer Lagerhäuser. — Nachmittags 1 1/2 Uhr: Gemeinschaftliches Essen der Sänger im Gasthof Nr. 1. 1 1/2 Uhr: Gemeinschaftliches Essen des landwirthschaftlichen Vereines und der Burgenländer sächsischen landwirthschaftlichen Genossenschaften im Concerthaus. 1 Uhr: Gemeinschaftliches Essen der Turner und Schützen im Schützenhaus. 4—7 Uhr: Volksturnfest. 6 Uhr: Sitzung des Hauptvorstandes des obung. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürger im Sprechzimmer des Honterus-Gymnasiums. 1/2 7 Uhr: Vorversammlung der Abgeordneten der Zweigvereine der Gustav Adolf-Stiftung im Rathshaus. — Abends 8 Uhr: Aufführung des Honterusdramas von Tr. Teutsch im Concerthaus. 8 Uhr: Turner- und Schützen-Commerc im Schützenhaus.

Sonntag, 21. August. Vormittags 1/2 7 Uhr: Festzug der sächsischen Vereine, Verbände und Körperschaften sowie der Abordnungen der sächsischen Schulanstalten zur Enthüllung des Honterus-Denkmal's. 7—9 Uhr: Enthüllung des Honterus-Denkmal's und Festzug der sächsischen Mädchen und Frauen zu dessen Bekrönung. 9—1 Uhr: Festgottesdienst und Hauptversammlung des Hauptvereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürger in der Stadtpfarrkirche. — Nachmittags 1 Uhr: Festessen des Gustav Adolf-Vereines im Concerthaus. 1 Uhr: Festessen im Gasthof Nr. 1 und im Gewerbeverein. 4—6 Uhr: Concert des Sängerbundes in der Stadtpfarrkirche. 6 Uhr: Vorbereitende Sitzung des Ausschusses des Vereines für siebenbürgische Landeskunde im Rathshaus. — Abends 8 Uhr: Aufführung des Honterusdramas von Teugott Teutsch im Concerthaus. 8 Uhr: Sängercommers im Gasthof Nr. 1.

Montag, 22. August. Vormittags 7 Uhr: Fortsetzung des Festdieseln im Schützenhaus. 1/2 10 Uhr: Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde in der Obervorstädter Kirche. — Nachmittags 1 Uhr: Festessen des Landesvereines im Concerthaus. 4 Uhr: Kirchenconcert in der Stadtpfarrkirche. 4 bis 6 Uhr: Sectionssitzungen des Landesvereines im Rathshaus und in der Gymnasialbibliothek. 6 Uhr: Vorversammlung des Lehretages im Rathshaus. — Abends 7 Uhr: Philharmonisches Concert im Concerthaus. 8 Uhr: Lehrercommers im Schützenhaus. 9 Uhr: Festball im Gasthof Nr. 1.

Dienstag, 23. August. Vormittags 8—10 Uhr: Lehretag in der Obervorstädter Kirche. 10—12 Uhr: Generalversammlung des allgemeinen evang. Frauenvereines in der Obervorstädter Kirche. 10 Uhr: Beratungen der Universitätslehrer im Rathshaus. 10 Uhr: Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines im Schützenhaus. — Mittags 12 Uhr: Gemeinschaftliches Essen der Radfahrer in der Schützenhaus. 12 Uhr: Gemeinschaftliches Essen der Radfahrer in der Restaurations-Festlocher. — Nachmittags 1/2 1 Uhr: Festessen des Frauenvereines und des Lehretages im Concerthaus. 3 Uhr: Spaziergang des Karpathenvereines in die Noa und Dirste. 3 Uhr: Rennen des „Bundes deutscher Radfahrer in den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns“ in die Dirste; hierauf Preisvertheilung und gemüthliche Zusammenkunft. 6 Uhr: Preisvertheilung der Schützen im Schützenhaus. — Abends 7 Uhr: Concert einheimischer Künstler und Künstlerinnen unter der Leitung des Musikdirectors Rudolf Vesjel. 9 Uhr: Commers der Universitätslehrer und Abschiedsabend im Schützenhaus.

Mittwoch, 24. August. Vormittags 9 Uhr: Sitzung des „Bundes deutscher Radfahrer in den siebenbürgischen Landestheilen“ im Rathshaus. — Ausflug des Karpathenvereines auf den Schuler.

Mittwoch und Donnerstag, 24. und 25. August. Ausflug des Karpathenvereines auf den Bucsecs.

Bom 20. bis 25. August: Gewerbe- und Hausindustrie-Ausstellung des Kronstädter Gewerbevereines im Rathshaus.

Bom 20. bis 26. August: Ausstellung der Section „Kronstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines im Turnschulgebäude.

Bom 20. bis 25. August: Lchmittelausstellung im großen Festsale der Mädchenschule.

Die geschlossene Gesellschaft, welche am 14. d. M. im Hermannsgarten so trefflich bewirthet und amüselnd bedient wurde, fühlt sich angenehm veranlaßt, dem Restaurateur Herrn Julius Singer bestens zu danken und dessen Restauration besonders anzupfehlen.

Hermannstadt, am 16. August 1898.

Danksagung.

Für die von Herrn Karl Vesperska zu Feuerwehrrwecken gemachte Spende von 10 fl. sagt verbindlichsten Dank

der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr.

Hermannstadt, am 16. August 1898.

In Vertretung: Schuschnig m. p., Obmann. Cziki m p., Cassier.

Anruf!

Seit vielen Jahren empfindet die österreichisch-ungarische Colonie von Konstantinopel die Errichtung eines neuen, allen Anforderungen entsprechenden Krankenhauses als Bedürfnis und dringende Nothwendigkeit. Das gegenwärtige österreichisch-ungarische Spital, hygienisch ungenügend gelegen, in einem Miethhause untergebracht, dürftig eingerichtet, ist räumlich, sowie in jeder anderen Hinsicht durchaus unzureichend. Es genügt nicht den Anforderungen der Colonie, geschweige denn jenen der zahlreichen Oesterreicher und Ungarn, die jahraus-jahrein, zumal im Dienste der heimischen Schiffahrts-Gesellschaften, Konstantinopel berühren. Viele Mitglieder der Colonie und unserer Marine sehen sich gezwungen, im Bedarfsfalle, Aufnahme in den Spitalen der übrigen Colonien zu suchen. Mit Leid und Beschränkung bilden die in Konstantinopel lebenden Oesterreicher und Ungarn auf die impotanten und glänzend ausgestatteten Krankenhäuser der Deutschen, Franzosen, Engländer, Russen und Italiener, denen jetzt selbst die Colonien der kleinen Balkanstaaten durch Erbauung eigener Spitaler gefolgt sind. Nur die österreichisch-ungarische Colonie ist bisher durch die Ungunst der Verhältnisse zurückgeblieben. Und doch ist im Oriente die äußere Repräsentanz der Colonie und die Trefflichkeit ihrer Institutionen nicht nur für ihr eigenes Ansehen, sondern auch für das Prestige des ganzen Heimalates von größter Wichtigkeit. Dem Beispiele der übrigen Colonien folgend, wollen auch wir uns ein neues, zweckentsprechendes Krankenhaus, als sichtbares Wahrzeichen unserer patriotischen Gesinnung, erbauen.

Eingedenk des hochherzigen Wunsches unseres vielgeliebten Kaisers und Königs, sein Regierungszubüaum nur durch wohlthätige Stiftungen geziert zu sehen, schien uns dieses Jahr besonders geeignet, das lang angestrebte Werk in Angriff zu nehmen. Zu diesem Behufe wurde aus der Mitte der österreichisch-ungarischen Colonie von Konstantinopel ein Comité gebildet, welches innerhalb derselben Sammlungen eingeleitet hat, und dessen Streben es ist, bis zum 2. December, diesem für uns alle so denkwürdigen Tage, über einen hinlänglichen Fond zu verfügen, um mit dem Baue des neuen Spitals wenigstens beginnen zu können. Jeder von uns feuert nach besten Kräften bei; doch ohne die Mittheile unserer Landsleute in der Monarchie wäre es nicht möglich, unser Ziel zu erreichen. Auch die anderen Colonien konnten sich ihre eigenen Krankenhäuser nur durch die theilhaftige Unterstützung des Mutterlandes, durch reiche Zuwendungen hochherziger Wohlthäter und durch die allgemeine Theilnahme ihrer Mitbürger in der Heimat errichten.

Wir wenden uns daher an unsere Landsleute mit der Bitte, uns durch freiwillige Spenden die Verwirklichung unseres Vorhabens zu ermöglichen. Wer uns darin fördert, trägt nicht nur zur Abhilfe eines tief empfundenen

Mangels der österreichisch-ungarischen Colonie von Konstantinopel bei, sondern handelt im besten Sinne patriotisch, denn er hebt und kräftigt damit unser Ansehen und jenes der Sammtmonarchie im Oriente. Was uns zur Ehre gereicht, strahlt auf das gemeinsame Vaterland zurück. Möge jeder sein Theil beitragen, denn nur mit vereinten Kräften — viribus unitis — kann das Werk gelingen.

Spenden werden dankend entgegengenommen im Wege des k. und k. Consulates in Konstantinopel, welches sich freundlichst zur Verwahrung der Gelder bereit erklärt hat. Die Uebermittlung kann durch die Post oder auf jede andere Weise erfolgen.

Konstantinopel, den 28. Juli 1898. Der Präsident Dr. V. de Padrelli.

J. Bad. Cav. G. Ballovid. J. H. Baumgarten. E. Czerny. J. Davidovich. S. Doctor. Emil Fanto. A. Fernandez. Dr. R. Ferri. Com. B. Foscolo. F. Franco. Doctor Fried. R. Friedrich. Don B. Gregovich. A. Großholz. Dr. Hoffmann. F. E. Lombardo. Rafael Malik. Dr. J. Mally. S. Mayer. W. Mittler. Paul Paruta. Dr. De Rebey. Th. Kunzler. Ferdinand Schachermayer. L. Seefeldner. S. Sommaripa. Doctor Spiger. G. Tebesch. J. U. Behnder. E. Benovich. M. Zifcovich.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. August.

(Geburtsfest Allerhöchst Sr. k. u. apost. k. Majestät.) Zur Feier des Geburtsfestes Allerhöchst Sr. Majestät wird der Militär-Curat Sr. Hochwürden Willibald Gardil de Rada am 18. d. um 9 Uhr Vormittags im Garten der Infanterie-Cadettenkademie eine Festschmese celebriren. Zu derselben werden alle hier befindlichen Abtheilungen unter Commando des Hauptmannes des 31. Infanterie-Regiments Eduard Christ ausstrücken. Während der Messe werden die Decoreen von den mit Gewehr ausrückenden Böglingen der Infanterie-Cadettenkademie, von zwei Compagnien des 31. Infanterie-Regiments und von einem Zuge des 28. Feldjäger-Bataillons abgegeben.

Die bei den ausgerückten Abtheilungen nicht eingetheilten Stabs- und Oberofficiere, sowie die Militär-Beamten begeben sich nach Beendigung der ausgerückten Abtheilungen zum Altar.

Nach Beendigung der Messe findet die Defilirung statt und wird nach dieser die Eideleistung der Böglinge des IV. Jahrganges der Infanterie-Cadettenkademie vorgenommen werden.

Wenn die Ausrückung wegen ungünstiger Witterung unterbleibt, findet um 10 Uhr Vormittags ein feierlicher Gottesdienst in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt.

Um 12 1/2 Uhr Mittags wird im Hotel „Römischer Kaiser“ ein Festdiner stattfinden.

(Die Geburtstagsfeier Allerhöchst Sr. Majestät) findet am Donnerstag den 18. d. M., Vormittags 8 Uhr in der evang. Pfarrkirche A. B. statt. Die Festsrede hält Stadtprediger Dr. von Pannenhelm.

(Zum Jubeläum des k. u. k. Infanterie-Regiments Ludwig Prinz von Bayern Nr. 62.) Die Ansprache, welche der Regiments-Commandant Oberst Eder v. Steinberg an das Regiment hielt, die auch in ungarischer Sprache durch Hauptmann v. Janlovich und in rumänischer Sprache durch Hauptmann Danciu wiederholt wurde, lautet:

„Soldaten! 100 Jahre sind verfloßen seit der Gründung unseres Regiments. Der Erinnerung an diesen Zeitraum sei der heutige Tag geweiht, und wollen wir der frohen und der trüben, der ergebenden und niederdrückenden, der hellen und düsternen Momente gedanken, um daraus neue Hoffnung und Zuversicht, aber auch ernste Belehrung für die uns unbekannt Zukunft zu ziehen. Es war am 27. April 1798, als die neue, von unserm ruhmgekrönten erlauchtem Erzherzog Karl in Vorschlag gebrachte Organisation der ungarischen Infanterie erfolgte, bei welcher unser Regiment aus je einem Bataillon der Regimenter „Fürst Esterhazy Nr. 31“, „Baron Alvincy Nr. 19“ und „Baron de Bias Nr. 37“ aufgestellt wurde und die Bezeichnung Neues ungarisches „Infanterie-Regiment Nr. 62“ erhielt. Schon im Frühjahr des darauffolgenden Jahres 1799 haben wir das 4. Bataillon (Obristen-Bataillon) an der Eroberung des Sinesinfeiges gegen die Franzosen theilhaftig, welches noch eine Reihe glücklicher Gefechte in diesem Jahre glücklich bestand. Gegen den gleichen Feind kämpfte das Regiment im Jahre 1805 in Deutschland und der Feldzug 1809 fand dasselbe sowohl in Italien an den Schlachten bei Fontano-Fredda und an der Piave, sowie bei dem Treffen von Borbenone und Caldiero und noch manchen anderen Gefechten, endlich auch an der Vertreibung der Russen aus dem Karpaten gebiet. Auch in dem in der Geschichte denkwürdigen Jahre 1813 waren einzelne Theile des Regiments in Italien im Kampfe gegen den damals ganz Europa erschütternden Feind gestanden. Und wieder war es Italien, wo im Jahre 1815 das Regiment in dem kurzen Zeitraum von drei Monaten bis tief in das Neapolitanische vordrang und schließlich an der Belagerung von Gaeta theilnahm. Diesem bewegten, an Schlachten und Gefechten reichen Zeitraum folgten nun lange Jahre des Friedens, welche jedoch den guten Geist, der das Regiment befehl, nicht zu erschüttern vermochten. Ruhmvolle Erwähnung verdient das Jahr 1866, in welchem der blutige Kampf im Swip-Walde und um den Ort Gaispörs glänzende Marksteine in der Geschichte des Regiments bildet. Schließlich theilhaftigte sich das Regiment 1882 an der Befreiung des Aufstandes in der Herzegovina, einem an Strapazen und Entbehrungen jeder Art reichen Feldzuge, in dem es Beweise seiner Ausdauer, Thätigkeit und Widerstandsfähigkeit an den Tag legte. Es hat somit in den verfloßenen 100 Jahren das Regiment an 6 Schlachten, 10 Treffen, 42 Gefechten und 2 Belagerungen theilgenommen und erhielt für sein braves und tapferes Verhalten vielfache Auszeichnungen und Belobungen.“

„Soldaten des Regiments! Eingedenk der ruhmvollen Geschichte des Regiments erwächst für uns die heilige Pflicht, die Ehre und den Ruhm desselben nicht nur unversehrt zu erhalten, sondern auch nach besten Kräften weiter zu fördern. Darum auch rasche Arbeit im Frieden, um stets feige-tüchtig und jederzeit bereit zu sein, dem Rufe unseres allerhöchsten Kriegsherrn folgen zu können. Und wenn in erster Stunde unser erhabener Kriegsherr den Ruf an Euch ergehen läßt, so soll die Treue und Hingebung an unseren geliebten Kaiser und König, die Liebe für unser großes, schönes Vaterland uns den Weg weisen, den unsere Väter wandelten. Gleich diesen gelobten wir es am heutigen Gedenntage, jeden Augenblick bereit zu sein, müthig und tapfer zu kämpfen, unser Blut fruchtig zu opfern und heldenmüthig zu sterben für Thron und Vaterland, dabei begeisterten Verzugs unsere Gedanken und Gefühle in dem Wunsche vereinend: „Gott erhalte und beschütze unseren allergnädigsten Kaiser und König Franz Josef I. Gott segne und beschirme unser schönes, geliebtes Vaterland!“

Nach Beendigung der Ansprache decorirte Sr. königl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern den vor die Mitte des Regiments geführten Fahnenträger Feldwebel Zin, als den ältesten länger dienenden Unterofficier.

(Königs-Festdieseln.) Bei dem am 13. und 14. d. M. abgehaltenen Königs-Festdieseln des Hermannstädter bürgerlichen Schützenvereines wurden von 22 Schützen 5500 Schuß abgegeben, wovon 2160 schwarze und 30 Blattel waren. Den tiefsten Schuß

in der Königsloge machte Herr Gustav Stenzel und wurde somit zum neuen Schützenkönig proclamirt und gekrönt und erhielt als Bestes einen schönen silbernen Vokal; den zweitbesten Herr Michael Hager und erhielt die Baron Deutenhals-Stiftung; den drittbesten Herr Heinrich Baumann und erhielt die Sigmund Federber-Stiftung; den viertbesten Herr Karl Kessler und erhielt die Samuel Otto-Widmung.

Auf der Treffer-Scheibe erhielten Beste die Herren: 1. Michael Hager, 2. Karl Kessler, 3. Karl Wöberdt, 4. G. Kessler, 5. Karl Müller, 6. Karl Landmann, 7. M. Bachholst, 8. Gustav Wöber, 9. Th. Popescu, 10. Gustav Ruffbacher, 11. G. Ziegler, 12. G. Heinz, 13. E. Kumlter, 14. Karl Unterer, 15. Karl Binder.

Auf der Kreis-Scheibe erhielten Beste die Herren: 1. Michael Bachholst, 2. Karl Kessler, 3. Karl Wöberdt, 4. G. Heinz, 5. M. Hager, 6. K. Müller, 7. G. Ziegler, 8. G. Wöber, 9. K. Unterer, 10. K. Landmann, 11. S. Otto, 12. Karl Binder, 13. Gustav Stenzel, 14. Th. Popescu, 15. E. Kessler.

Auf der Prämien-Scheibe für die tiefsten Blattel erhielten Beste die Herren: 1. G. Heinz, 2. G. Kessler, 3. G. Ziegler sammt Freyler-Widmung, 4. G. Wöber, 5. F. Elges, 6. Th. Popescu, 7. Karl Binder, 8. Karl Müller, 9. E. Freyler, 10. Karl Unterer, 11. Karl Landmann, 12. G. Ruffbacher, 13. M. Hager; — ferner erhielten sich Prämien die Herren: E. Freyler, K. Landmann und K. Müller je 10 Kronen, G. Ziegler 7 Kronen, K. Wöberdt, K. Unterer, Th. Popescu, F. Elges je 6 Kronen, G. Heinz, G. Kessler je 5 Kronen, Adolf Kumlter, G. Wöber, K. Binder, S. Otto, G. Ruffbacher je 3 Kronen, E. Freyler, M. Hager, Th. Popescu je 2 Kronen, Gustav Ruffbacher, F. Elges, S. Reinert, G. Stenzel je 1 Krone.

Die E. F. Seemann-Stiftung erhielt Herr Karl Binder. (Todesfall.) Der Lehrer an der Hermannstädter Staatschule Karl Toth ist am 14. d. M. im Alter von 43 Jahren in Klausenburg gestorben.

(Wenn man ein Pferd ohrfeigt.) Man schreibt aus Wien: Eine tragikomische Scene spielte sich am 11. d. Nachts in der Währingerstraße bei der Alt-Pfister Bierhalle ab. Der dort als Aufpasser der öffentlichen Lohnfuhrwerke seit Jahren beschäftigte Wasserer Anton Brenner glaubte nämlich, Veranlassung zu haben, einem störrischen Pferde eine kräftige Ohrfeige zu versetzen. Das Roß streckte ganz gelassen diese Rücksichtigung ein, während der Aufpasser bei Betätigung derselben gottesdämmerlich heulte. „O weh, mein Arm!“ schrie er ein um das andere Mal. Der Mann hatte sich eben den Arm gebrochen und wurde auf die Abtheilung des Professors v. Rosetig in's Allgemeine Krankenhaus gebracht. Er soll sich vorgenommen haben, nie mehr ein Roß zu ohrfeigen.

(Eisenbahnunfälle.) Der von Wien am 15. d. um 5 Uhr 40 Minuten Früh abgegangene, bis Böcklaburg verkehrende Zug ist zwischen Baumgarten und Hütteldorf an den von Heiligenstadt abgegangenen Zug angefahren. In Folge des Anfahrens wurden zehn Passagiere und vier Eisenbahnbedienstete in leichtem Grade verletzt und sind der Schlusswagen des Zuges Nr. 4011, sowie der Tender und Gepäckwagen entgleist. — Der am 14. d. um 11 Uhr 15 Minuten Abends von Paris abgegangene Zug entgleiste bei Neuville. Sieben Personen wurden getödtet und einundvierzig verwundet. — Aus Genoa wird vom 11. d. gemeldet: Heute Abends stieß bei Pontedecimo ein Personenzug mit einem Lastzuge zusammen, wobei 11 Personen, darunter 9 Eisenbahnbedienstete getödtet und gegen 40, meist schwer verletzt wurden.

(Der Selbstmord einer Gräfin.) Die interessante Thatsache, daß ein schon vor vier Jahren angekündigter Selbstmord nach Ablauf dieser Zeit zur vorhergesagten Stunde verübt wurde, kam gegenwärtig aus Anlaß einer jetzt zu Ende geführten Verlassenschafts-Abhandlung zu Tage. Vor Jahresfrist wurde über den Selbstmord der 75-jährigen Gräfin Elisabeth Wartenleben berichtet, die sich aus dem Fenster ihrer Wohnung in Gmunden, woselbst sie zum Landaufenthalt weilte, auf das Straßenpflaster stürzte, wo sie mit zerhacktem Kopfe todt liegen blieb. Die Inventuraufnahme über den Nachlaß der Gräfin ergab ein nicht unbedeutendes Vermögen und Wertgegenstände. Auch ein Testament wurde gefunden, in welchem sie ihre Wästerin im „Johannesstift“, wo sie krank darniederlag, zur Universalerbin einsetzte. Bei Durchsicht der Papiere wurde aber nachträglich ein interessantes Schriftstück gefunden. In diesem vor vier Jahren verfaßten Schreiben erklärte Gräfin Wartenleben, daß sie sich nach Ablauf von vier Jahren, wenn sie bis dahin nicht schon eines natürlichen Todes gestorben sei, das Leben nehmen werde. Sie ertrage die Last des Alters schwer und älter als 75 Jahre wollte sie nicht werden. Ein solcher Zeitraum sei für das menschliche Leben gerade lang genug. Dieses Schreiben war ein Privatbrief, der über keine Adresse trug. Und pünktlich nach Ablauf der Frist, die sie sich selbst zum Leben gesetzt, hat die alte Dame auch den angekündigten Selbstmord ausgeführt.

(„Der Stein der Weisen“) veröffentlicht in seinem jüngst erschienenen 24. Hefte (dem letzten des laufenden Jahrganges) in gewohnter reicher Abwechslung und instructiver Illustration eine Anzahl vortrefflicher Aufsätze technischen und naturwissenschaftlichen Inhaltes, so Kraft und Stoff, Die veränderlichen Sterne (Illustrirt), Die Milch (Illustrirt), eine mit sehr schönen Abbildungen illustrierte Abhandlung über die große Schiffswerke Barrow in Grönland, den 2. Theil eines eingehenden, reichlich durch Anschauungsmittel unterstützten Aufsatze über die Anlage der Stollen und Schachte, ferner eine Schilderung des Semmerings, seiner eisenbahntechnischen Kunstbauten und seiner Natur Schönheiten (mit 10 Abbildungen), eine Anleitung zur Binoleumgravierarbeit, technische Mittheilungen, zahlreiche Notizen für Haus und Hof und einen ausführlichen Literaturbericht. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) ist der zuverlässigste Vermittler in Allem, was naturwissenschaftliche und technische Fortschritte an den Tag bringen und somit eine schätzenswerthe Informationsquelle. Die Halbmomente enthalten regelmäßig eine Fülle von instructiven Abbildungen aus allen Wissensgebieten. Wir wünschen der trefflichen populär-wissenschaftlichen Revue, welche bisher so Gespirituelles geleistet hat, auch in ihrem neuen (11.) Jahrgange den wohlverdienten Erfolg.

(Eine Geschichte der Influenza seit 650 Jahren) hat im letzten Juli der französische Marinearzt Marby in einem Aufsatze zu entwickeln versucht. Zwar nimmt die Krankheit in der gegenwärtigen Jahreszeit die allgemeine Aufmerksamkeit weniger in Anspruch, aber sie wird sich mit einer bedauerlichen Unfehlbarkeit hier und da mit dem kommenden Herbst und Winter wieder einfinden und ihre Opfer an Gesundheit und Leben fordern. Es ist sehr bemerkenswerth, wie bedeutend die Influenza im Laufe der Jahrhunderte zugenommen hat. Dies geht aus der Geschichte der Krankheit hervor, selbst wenn wir die Unvollständigkeit der historischen Aufzeichnungen in Rechnung ziehen. Vom Jahre 1239 an gezählt, wird im 13. Jahrhundert nur eine Epidemie erwähnt, die auf die Influenza zu beziehen sein dürfte; im 14. Jahrhundert waren es schon 6 Epidemien, im 15. schon 7, im 16. Jahrhundert 17, im 17. Jahrhundert 12, im 18. Jahrhundert 28 und im 19. bis zum Jahre 1860 bereits 21. Da seit 1860 die Influenza in Europa erst recht in Aufschwung gekommen ist, so wird das zur Reize gehende Jahrhundert seine Vorgänger als „Influenza-jahrhundert“ erheblich übertreffen. Es muß freilich auch immer berücksichtigt werden, daß man früher die Influenza als solche weniger erkannte und von anderen ähnlichen Erkrankungen unterscheidet. Bis 1892 hielt man durchweg die Witterungseinflüsse für die directe Ursache des Leidens und seiner Verbreitung. Mit der Entdeckung des Influenza Bacillus durch Pfeiffer 1892 veränderte sich die Kenntniß der Krankheit mit einem Schlage, indem nur der eigentliche Erreger und Träger der Ansteckung gefunden zu sein schien. Obgleich von bedeutenden Forschern, namentlich von Roux in Paris, Zweifel gegen die Bedeutung dieses Bacillus erhoben wurden, blieb

derselbe doch im Rufe des Haupttödtlers. 1895 wurde dann von Deslangon in einer wichtigen Arbeit darauf hingewiesen, daß neben dem Pfeiffer'schen Bacillus stets noch andere Mikroben bei der Influenza im Spiele wären und, je nachdem dies oder jenes dem eigentlichen Influenza-Bacillus Gesellschaft leistete, diese oder jene Form der Krankheit (nervöse Brust- Unterleibs-Influenza) erzeugten. Die Forschungen über dieses Geheimniß von Krankheitskeimen ist noch nicht abgeschlossen, aber man darf hoffen, daß die Arbeit unserer Forscher die unheilvolle Thätigkeit derselben einschränken und dadurch bewirken wird, daß seit Jahrhunderten ungeheuerliche Anwohnen der Influenza wieder zurückzudämmen.

(Der Weltuntergang.) Mit dem Ende der Menschheit beschäftigt sich gegenwärtig sehr angelegentlich eine philosophisch-religiöse Schule. Ein Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften, Mr. Faye, hat die Meinung ausgesprochen, daß eines Tages das Leben auf der Erde aufhören müsse. Die Sonne, die sich immer mehr abkühlt, werde allmählig eine feste Oberfläche bekommen und uns so des Lichtes und der Wärme berauben. Beides für die Fortdauer des Lebens unerlässliche Bedingungen. Apparent, Professor an der katholischen Universität in Paris, ist dagegen der Meinung, daß atmosphärische Einflüsse, die beständig Theile des über dem Wasser befindlichen Erdbodens lösen und mit sich fortziehen, die festen Gesteine auflösen und die Oberfläche der Erde in der Weise einzunehmen trachten, daß man einen Zeitpunkt voraussehen kann, wo die Erdoberfläche vollständig eingeebnet und vom Meere bedeckt sein wird. Der Marquis von Nabailloa, der in seiner im vorigen Jahre erschienenen Schrift „La fin de l'humanité“ beide Ansichten anführt, meint indes, daß die Menschheit wenig Ursache habe, sich behalbs zu beunruhigen. Apparent braucht zu seiner allgemeinen Aufklärung der Erdoberfläche 4 1/2 Millionen Jahre und Faye hat für die Abkühlung der Sonnenwärme einen noch längeren Zeitraum nötig. Schlimmer wäre es bestellt und das Ende der Menschheit sehr nahe gerückt, wenn die Theorie des belgischen Akademikers General's Driakmont richtig wäre, der das Wachsen der Bevölkerung mit den Nährwerthen vergleicht, welche die Erdoberfläche hervorbringen kann und zu dem Schluß kommt, daß die Erde nur zwölf Milliarden Bewohner ernähren kann. Diese Zahl werde aber im Jahre 2166 erreicht sein, nach Ablauf von 369 Jahren also wird Hunger die Bevölkerung zu decimiren beginnen.

(Ein ritterlicher Zug aus Kaiser Wilhelm's I. Leben.) Wir lesen in der „Täglichen Rundschau“: Die Witwe des verstorbenen Divisionspredigers B. hat dem Schreiber dieser Zeilen die folgende kleine Geschichte erzählt, die selbst dann, wenn sie schon einmal gedruckt sein sollte, noch einmal und immer wieder aufgeführt zu werden verdient, als ein köstlicher Beweis für die edle und wahrhaftig ritterliche Bestimmung Kaiser Wilhelm's I. Unter den Erinnerungszeichen, die der Divisionsprediger B. 1871 mit heimgebracht hatte, befand sich ein Miraildeusen-Kasten, den er in einer der Schlachten des Loire-Feldzuges noch heiß von einem durch seine Truppe eroberten Geschütze als Andenken mitgenommen und eine Tricolore (Mairie-Fahne) aus einem zerstörtem Städtchen. Viel später wurde Herr B. mit dem Maler Professor Wilhelm Camphausen befreundet, und dieser hat sich eines Tages die beiden Deutschlücke leihsweise aus, weil er sie auf seinem großen Bilde „Kaiser Wilhelm I. bei Sedan“ anbringen wollte. Die Fahne wurde mit den nötigen militärischen Abzeichen versehen und lag im Entwurf des Bildes unter den Füßen des aufspringenden Königs unseres großen heiligen Königs. Als aber Professor Camphausen dem Kaiser den Entwurf vorlegte, befahl dieser die Beseitigung der Fahne aus dem Gemälde mit den Worten: „Ich will nicht, daß die Füße meines Pferdes auf das Feldzeichen des unterlegenen Feindes treten!“

(Die europäischen Dynastien) werden in der „Kreuz-Ztg.“ einer Untersuchung auf ihre Abstammung und ihre Zugehörigkeit zu den Andern, die sie beherrschen, unterzogen. Es ist eine bekannte Thatsache, so heißt es da, daß in Europa nur wenige Länder von Dynastien regiert werden, welche im Lande selbst ihren Ursprung haben. Die Hohenzollern sind ein deutsches Geschlecht, aber sie stammen nicht aus Preußen. In Rußland regiert das im Grunde genommen deutsche Geschlecht Holsstein-Gottorp; denn Kaiser Peter III. der Stammvater der gegenwärtigen russischen Dynastie, der Gemahl Katharina's II., war Herzog von Holsstein-Gottorp. Das gegenwärtige Haus Habsburg stammt aus Osterreich. In Schweden-Norwegen und Spanien regieren französische Häuser, in Belgien das Haus Coburg. So ist es auch in den Niederlanden. Der Begründer des Hauses Oranien und gleichzeitig der niederländischen Unabhängigkeit, Wilhelm von Oranien, bekannt unter dem Beinamen der Schwiegervater, stammte aus dem rein deutschen Gebiete von Nassau, wenn er auch in der Geschichte mehr unter dem Namen Oranien bekannt ist, als unter dem Namen Wilhelm von Nassau. — Der „Vorwärts“, der diesen kleinen historischen Excurs des ultra-feudalen Blattes glossirt, ergänzt die Liste noch durch einige Beiträge. Außer in Belgien regieren auch in Portugal und Bulgarien Sachsen-Coburger, in Großbritannien und Irland Hannoveraner, in Luxemburg Nassauer, in Rumänien Hohenzollern und — in China Tartaren. Der Abstammung nach nationale Dynastien gibt es nur wenige. Ja, fast keine Gruppe von Menschen, so ironisirt das socialdemokratische Blatt, ist so international, als gerade die Kronenträger.

(Ein Fels in der Noth.) Wie Fürst Bismarck, früher ein einseitiger Freund des „naturgemäßen Getränks des Norddeutschen“, des französischen Rothweins, die Bekanntheit der leichten oder besser gesagt der lieblichen Mosel- und Saartweine machte, erzählte er erst dem Doctor Hans Kessler, als dieser sich eines Auftrages wegen zweier Bismarck-Denkmalen, die in den Rheinlanden errichtet werden sollten, in Friedrichsruh zu entlassen hatte: „Es war im Frühjahr 1871, so plauderte der Fürst, ich mußte von Versailles nach Berlin zum constituirenden Reichstag. Die letzten Tage vor der Abreise hatten mich derartig in Anspruch genommen, daß in Folge dieser letzten Strapazen ich endlich vollständig zusammenklopfte. In Versailles hatte man mir meinen Eisenbahnwagen mit Acten aller Art vollgeladen; aber an etwas Essen und eine bequämlige Flasche Wein hatte Niemand gedacht. Mir war, wie der Zug gegen Saarbrücken kam, als müßte ich förmlich verkommen und löne lebendig nicht nach Berlin kommen. Der erbarmungslos knapp bemessene Aufenthalt an den größeren Stationen wurde durch Deputationen der Stadtvertretungen und Abordnungen der Krieger- und Turnervereine ausgefüllt. Ueberall weißgekleidete Jungfrauen und Mäden über den Erdboden, aber kein Buffet. In Kreuznach war ich so elend und ärgerlich, daß ich den Wagen nicht verlassen wollte. Da sah ich, daß außer einer Festungsfrau mit einem Blumenkranz eine andere mit einer reichsloffen großen Weinflasche und einem handlichen Becher auf dem Perron stand. Ich arbeitete mich auf sie zu und leerte den vollen Becher auf einen kräftigen Zug. Nie im Leben habe ich eine solche Wirkung von einem Glas Wein verspürt. Es rann mir wie neues Leben durch den Leib und ich fühlte mich plötzlich gesund frisch an Geist und Körper; bis nach Berlin aber bedauerte ich, daß mir im Gedränge und der Hast der Abfahrt der Rest der köstlichen Labe entgangen war. Ich ließ mich dann erkundigen, was ich getrunken habe, und erhielt die Auskunft, es sei Schwarzhofberger gewesen. Seit der Zeit lasse ich ihn nicht ausgeben. Er ist es, was gewisse lebenswichtige Zeitungen der Farbe nach für Cognac, mit etwas Wasser verdünnt, ausgeben.“

(Eine interessante Neuerung) hat Kopenhagen aufzuweisen. Das photographische „Atelier moderne“ in der Rådsmagergade richtet einen — Friseur-Salon für diejenigen Damen ein, die sich dort photographiren lassen wollen. Selbstverständlich wird gratis frisiert, und zwar durch eine „Autorität“ auf diesem Gebiete der Verschönerungskunst. Mehr können die Damen wahrlich nicht verlangen.

(Eine treue Kage.) Aus Paris schreibt man: Die in der Rue Decrès wohnende 50-jährige Witwe Vertcholet lebte seit dem Tode

ihrer Gatten still und zurückgezogen in mäßigen Verhältnissen und trug sich in letzter Zeit mit Selbstmordgedanken. Ihre einzige Freude war ihre schöne, geschickte Angorakage „Miffigria“, der sie alle Sorgfalt zuwandte und die sie auch stets umschmeichelte. In dem Maße, als die Witwe melancholischer ward, mehrte sich die Zutraulichkeit und Anhänglichkeit des klugen Hausthieres, und als Frau Vertcholet endlich diesen Tage Abends schlief, durch Einathmen von Kohlenoxydgas ihrem Leben ein Ende zu machen, wiederlegte sich die Kage energisch dem Vorhaben ihrer Gebieterin, sie nicht sterben zu lassen. Sie miaute und fragte so lange vor der Zimmerthür herum, bis sie die Unglückliche in das Gemach hineinließ. Die liebevolle und um das Thier besorgte Frau sperre nun „Miffigria“ in einen Handkorb und hängte diesen hoch vor das Fenster auf und starrte bald darauf, wie sie es gewünscht hatte. In ihrem letzten Schreiben empfahl sie das treue Thier der Obhut einer bekannten Nachbarin; doch blieb dieser posthume Wunsch unerfüllt, da die Kage bei ihrer Befreiung aus dem Korbe sich derartig geberdete, daß man gezwungen war, sie zu erschlagen. Das Thier stieß beim Anblick der Leiche der Witwe wahrhaft klagende Jammeröhne aus. Mit gekrümmtem Rücken, gesträubtem Fell und blutunterlaufenen Augen stellte es sich Jedem entgegen, der sich der Todten nähern wollte. Es hielt bei seiner Herrin treue Todtenwache, bis man es erschlug.

(Ein Blüthwunder.) Der „Differatore Romano“ erzählt: Am 11. d. Abends entlief sich über die Ortschaft Borgo-Sirigiano bei Lucca ein Gewitter. Der Blitz schlug in die dem ehemaligen päpstlichen Kriegeminister General Kanzler gehörige Villa Bellabita ein. Der Blitz fuhr bei einer Thür des großen Saales hinein und bei anderen wieder heraus, wobei er beide Thüren beschädigte, während die im Salon anwesenden Personen, Baronin Kanzler mit ihrer Schwiegermutter und ihrem Entel, unverletzt blieben. Baronin Kanzler schreibt uns ihre wunderbare Rettung dem im Salon befindlichen Bild der heiligen Jungfrau vom guten Rath zu, unter deren Schutz sie ihre Villa gestellt hatte.

(Keine Mittelheilungen.) Verloren wurde an einem Vormittag der letztabgelauenen Woche ein silbernes Ketten-Armband mit mehreren silbernen Anhängeln. Es wird erlucht, daselbst im Administrations-locale dieses Blattes eventuell gegen entsprechende Belohnung abzugeben. — Gefunden wurde eine Büffelhaut; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Original-Telegramm.

Nach, 16. August. Beide Ministerpräsidenten wurden gestern vom Monarchen empfangen, worauf beide übereinkamen, die Beratungen unter Einziehung der betreffenden Ressortminister am 24. August in Budapest fortzusetzen. Alle eingeweihten Kreise stimmen darin überein, daß der ungarische Standpunkt durchgedrungen ist.

Für den Mitteljuli-Neubau fond

wurden folgende Beträge gemeldet: Vortrag vom 15. August . fl. 15042.— Mittelbacher Julius, Kaufmann 500.— Brandisch Victor, Sparcassa-Beamter 50.— Bergleiter Heinrich, Sparcassa-Beamter 25.— Öbbel Karl jun., Contorlor 50.— Heinrich Gustav sen., Advocat 100.— Gull Robert, Sparcassa-Contorlor 50.— Zusammen . fl. 15817.— Die Sammlung wird fortgesetzt; auch liegen in der Buchhandlung G. A. Seraphin (Heltawergasse 7) Vogen behufs Einzeichnung weiterer Beiträge auf.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. August. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo fl. 8.50 bis 9.50, Hafer 70 bis 74 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Korn 63 bis 70 Kilo fl. 4.70 bis 5.40, Gerste 62 bis 70 Kilo fl. 3.30 bis 3.80, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 1.90 bis 2.40, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 4.30 bis 4.80, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 68 bis 70 Kilo fl. 1.20 bis 1.50, Pansanen 48 bis 50 Kilo fl. 6.— bis 6.50, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 5.50 bis 6.50, Linsen 76 bis 80 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Hirsoln 74 bis 76 Kilo fl. 5.50 bis 6.50, Weizenroggen per 100 Kilo fl. — bis 21.—, Mehl Nr. 0 fl. 21.10, Mehl Nr. 1 fl. 20.20, Mehl Nr. 3 fl. 19.—, Mehl Nr. 5 fl. 18.—, Speck fl. 65 bis 70, Schweinefleisch fl. 70 bis 72, cohes Leinöl fl. 18 bis 20, Kernen-Leinöl fl. 25 bis 30, gebrannte Leinöl fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.20 bis 1.60, Gans fl. 32 bis 35, barmes Bratenfleisch per Kilo 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 tr., Rindfleisch beßer Qualität per Kilo 46 bis 60 tr., Rindfleisch minderer Qualität per Kilo 34 bis 44 tr., Kalbfleisch 30 bis 40 tr., Schweinefleisch 54 bis 56 tr., Schmalz 28 bis 30 tr., Eier 10 Stück 20 bis 22 tr.

Fremden-Liste

vom 16. August. Hotel Kömischer Kaiser. Mehl sammt Familie, Apotheker, von Sophia; Bagerbeder, Unternehmer, von Müßbach; Trischel, Doctor der Philosophie, von Konstantinopol; Kondor, Monteur, von Konstantinopol; Zäger, Kaufmann, von Prag; Zeleni, Kaufmann, von Illustischen; Kallala, Kaufmann, von Bilanz; Schreiber, Gelehrter, Modern, Kramer, Lachensbacher, Stell, Kaufleute, von Wien; Weissmann, Klein, Buchhändler, von Budapest. Hotel Kurirer. Jersan, Privatier, von Bukarest; Deutsch, Grubenbesitzer, von Sord. Hotel Welker. Haas, Contorlor der Nordbahn, von Wien; Ricou, Privatier, von Rumänien; Krieseu, Kolár, von Galiz; Graf Norman, von Mikelsdorf. Hotel Habermann. Jenciu, Kolár, von Hofjeld.

Des Feiertages wegen war am 15. d. die Budapester und Wiener Börse geschlossen.

Statt jeder besonderen Anzeige geben auf diesem Wege die tieftrauernden Hinterbliebenen Nachricht von dem Tode ihrer innigstgeliebten unvergeßlichen Mutter, Schwester, beziehungsweise Schwiegermutter und Großmutter Johanna Lüdcke geb. Fleischer, Juweliers-Witwe, welche, in Brumow (Mähren) zum Besuche ihres Sohnes weisend, am 15. August nach kurzem Leiden im 71. Lebensjahre verschied. Die irdische Hülle der theuren Entschlafenen wurde einstweilen daselbst bestatet, um später der heimathlichen Erde zugeführt zu werden. Hermannstadt, im August 1898. Condolenz-Besuche werden höflichst verboten.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 23. August (auch unter dem Schätzungswerte) Buchforderungen der Jakob Tid'chen Concursmassa in Torda. (Dortiger Gerichtshof.)
 Am 27. August beim Staatsbaname in Nagy-Erved Efferverhandlung wegen Herstellung der Werkstätte in der Salats-naer Steinindustrie-Fabrik.
 Am 3. October (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Stefan Papp in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Mediascher Bezirksgerichte an Anna Cortoman geb. Szentes, zur Tagfahrt am 5. September zu erscheinen.
 Vom Kronstädter Gerichtshofe an Juon Sings, zur Tagfahrt am 17. September zu erscheinen.
 Vom Clusathaler Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Schnittwaarenhändlers M. Josef Weiß bis 30. September.
 Vom Kronstädter Gerichtshofe an Fabian Maurovitich, zur Tagfahrt am 3. October zu erscheinen.
 Vom Marosvásárhelyer Bezirksgerichte an Marieta Seulean, zur Tagfahrt am 5. October zu erscheinen.
 Vom Clusathaler Bezirksgerichte an Martin Ludwig aus Martinsdorf, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin bis 11. August 1899 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Bei der Nagybányaer Landesjustizanstalt die Maschinenisten-Stelle. Gelüste bis 25. August.
 Beim Günsberger Bezirksgerichte eine G. und Buchh. Dienerinnen-Stelle. Gelüste bis 30. August.
 Beim Bezirksgerichte für die Klausenburger Landgemeinden die Stelle eines zweiten Gerichtsvollziehers. Gelüste bis 30. August.
 Am Bezirks der Tordaer Finanz-Direction eine Finanzwache-Oberaufseher- und drei Finanzwache-Aufseher-Stellen. Gelüste bis 25. August, beziehungsweise bis 9. October.

Rundmachungen.

Vom Debauer Gerichtshofe, daß der Con.urs gegen Nicolans Szilasi in Hatseg aufgehoben wurde.
 Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Anna Trifan aus Kalota-Bjalsu, Genevieve Mandel geb. Eichborn aus Samnitz, ferner Emma Timbus geb. Desbordes unter Curatel gestellt wurden.

Ein schöner Glaskasten

mit Spiegel-Einlage ist billig zu verkaufen [599] 1-1
 Poschengasse 1, I. Etage.

Grazer Handels-Akademie.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.
 Ausführliche Prospekte ertheilt

Die Direction der Grazer Handels-Akademie:
 A. E. v. Schmid, Director.

[598] 1-6

PUMPEN FEUERSPRITZEN

für häusliche, industrielle und landwirthschaftliche Zwecke u. für Bauten,

für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriks-Feuerwehren,

Glocken und Glockenstühle

für Kirchen, Schulen etc.

Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate,
 Strassen-Bespritzungswagen und Kothkratzmaschinen

erzeugt und empfiehlt die

**BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINEN-FABRIKS-
 ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER),**

BUDAPEST. VI. KÜLSÖ VÁZSIÚT 45. [73] 29-40

Preiscurante und Kostenanschläge gratis und franco.

Restaurations-Eröffnung.

Achtungsvoll Unterfertiger bringe dem geehrten p. t. Publicum höflich zur Anzeige, daß ich die **Restauration im Gesellschaftshause** gepachtet und **Samstag den 13. August l. J. eröffnet habe.**

Im hübsch angelegten, schattigen **Restaurations-Garten**, welcher **Abends mit elektrischen Vogenlampen** beleuchtet wird, habe ich eine **Regelbahn neu erbaut** und ist dieselbe noch an vier Wochentagen, und zwar **Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag** an geschlossene Gesellschaften abzugeben.

Mit **1. September l. J.** übernehme ich **Abonnements auf Mittag- und Abendessen in und außer dem Hause** und sehe je zahlreicheren Anmeldungen mit Vergnügen entgegen.

Mit der Zusicherung, daß ich mich ganz besonders bemühen werde, durch **Verabreichung guter Speisen und Getränke**, wie durch **solide Bedienung** mir die Gunst des hiesigen geehrten p. t. Publicums zu erwerben, erbitte ich mir geneigte Unterstützung durch recht zahlreichen Besuch.

Hermannstadt, im August 1898.

Achtungsvoll

Karl Entersz,
Restaurateur.

[593] 3-8

Instituts-Schülerzahl bisher über 800.

Gegründet 1888.

Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.

Directions-Bureau: Fischerthorgasse Nr. 8.

Instituts-Director: Oberlieutenant d. R. Victor Drozdek.

Diese altbewährte Bildungsanstalt für **Einjährig- Freiwilligen- Aspiranten** und **Cadetten-Aspiranten** eröffnet mit

1. September l. J. die Semestral-Haupt-Curse.

Für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten

Alter: von 16-20 Lebensjahren. **Vorbildung:** einige Mittelschulclassen oder Handlungsschule.

Für Cadetten-Aspiranten

Alter: von 13-16 Lebensjahren. **Vorbildung:** 2-3 Classen Realschule oder Gymnasium.

Im Instituts-Internate: Volle Verpflegung

bei militärisch strammer Einrichtung und Disciplin.

Der langjährige Bestand dieser Anstalt, wie insbesondere der aus **Officieren d. R., Staats-Professoren und Fachlehrern** zusammengestellte Lehrkörper begründen das allseits entgegengebrachte Vertrauen der p. t. Eltern und Vormünder in **dem thatsächlichen Erfolge.**

Hunderte ehemalige Schüler, welche dormalen als **Einjährig-Freiwillige, Cadetten oder Officiere** der Armee angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses **größten und bedeutendsten Provinz-Institutes.**

Jede **Information**, wie das ausführliche Programm sammt Namensliste aller approbirten Schüler ist zu haben durch die

Instituts-Direction,

Pressburg, Fischerthorgasse Nr. 8. H. St.

[600] 2-5

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,
 des Haus- und Wandkalenders.